Konzept zur Verwirklichung einer effektiven Betroffenenbeteiligung in der nak

Die Betroffenenbeteiligung in der nak (Nationale Armutskonferenz) wird mit Sorge betrachtet. Nachhaltigkeit, Zielsetzung und ein ergebnisorientiertes Arbeiten konnten in den vergangenen Monaten nicht verwirklicht werden. Mit dem vorliegenden Diskussionspapier soll eine Verbesserung erreicht werden.

Die nak ermöglicht wie keine andere Organisation die Betroffenenbeteiligung auf Bundesebene. Das sollte effektiver genutzt werden. Eine konsequente und kontinuierliche Mitarbeit von Menschen mit Armutserfahrung bzw. Selbsthilfeorganisationen mit dem Ziel, ihre Erfahrungen und Perspektiven einzubeziehen und ihre Lösungsansätze im Kampf gegen Armut und soziale Ausgrenzung aufzuzeigen, stellt eine wesentliche Aufgabe und zugleich Alleinstellungsmerkmal der nak dar. So heißt es in Selbstverständnis und Grundsätzen der nak vom 9. April 2014: „Armut bedeutet einen grundlegenden Mangel an sozialen und kulturellen Beziehungen, Entwicklungsmöglichkeiten und materiellen Ressourcen.“

Wie in allen Bereichen der Gesellschaft gibt es ein Für und Wider; der Erfolg einer Betroffenenbeteiligung wird jedoch stark von den Akteuren beeinflusst. Betroffene Mitglieder der nak sollten bereit sein, sich die nötigen Kenntnisse anzueignen. Eine Mitarbeit erfordert zudem die Bereitschaft, Mühen auf sich zu nehmen. Einige Pro- und Kontrapunkte sind hier genannt:

**Pro:**

* → Es wird an den realen Problemen diskutiert; die Fachlichkeit steigt.
* → Partizipation ermöglicht den Betroffenen, Einfluss auf das tagespolitische Geschehen zu nehmen (Herausholen aus der Isolation).
* → Machtstrukturen werden abgebaut (künstlich geschaffene Hierarchien).
* → Neue Diskussionen und Perspektiven bereichern die Arbeit des nak.
* → Der Praxisanteil der nak-Arbeit steigt: „aus dem Plenum auf die Straße“ (mehr Aktionen).
* → Es gelangen mehr Infos aus 1. Hand in die nak.
* → Imagegewinn

**Contra:**

* → Die Fachdiskussion könnte leiden (Sprache, Kultur, Fachbegriffe, persönliche Schicksale stehen im Vordergrund).
* → Erwartungen Betroffener werden nicht erfüllt.
* → Wie werden teilnehmende Betroffene Menschen ausgewählt?
* → Könnte die Partizipation Betroffener evtl. eine Farce werden?
* → Haben von Armut und Ausgrenzung betroffene Menschen tatsächlich gleiches Stimmrecht oder werden sie zu einem Alibi?
* → Diskussionen könnten sich ins Unendliche ziehen.
* → Können die Machtgefälle überwunden werden?

**1. Steigerung der Fachlichkeit**

Die Mitarbeit erfordert ein Minimum an Wissen über sozialpolitische Zusammenhänge. Hartz IV, Abbau der Leistungen im Gesundheitswesen, Ursachen der fortschreitenden Verarmung sind beispielsweise relevante Themen auf die ohne Hintergrundwissen nur schwerlich eine Antwort zu finden ist, allein die eigene Betroffenheit reicht eben nicht. Selbststudium, recherchieren im Internet, Teilnahme an Schulungen und Fachtagungen, Praxisbegleitungen, Praktika in Beratungsstellen sind Möglichkeiten, sich Wissen anzueignen. Eine Weiterbildung zur ehrenamtlichen Sozialberatung wird vom Armutsnetzwerk angeboten, ein Curriculum ist beigefügt.

**2. Auswahl**

Betroffene sind oft überfordert, schon allein die Organisation einer Dienstreise stellt manchmal ein unüberwindliches Hindernis dar. Die alleinige Anwesenheit bei den Sitzungen der AGs ohne zu wissen worum es geht führt zur Frustration und hat weder für den Betroffenen noch für die nak irgendeinen Nutzen. Deshalb sollte der entsendende Verband bei der Auswahl der Teilnehmer eine größere Sorgfalt ausüben.   
Um Überlastungen zu vermeiden und damit möglichst viele Betroffene teilnehmen können sollten sie (und vielleicht auch professionelle Mitarbeiter) sich lediglich für eine AG entscheiden können. Zurzeit gibt es Teilnehmer, die in fast jeder AG vertreten sind und null Ahnung haben (Aussage eines Teilnehmers).

**3. Technische Voraussetzung**

Die Mitarbeit erfordert das Vorhandensein von Internet, PC mit Drucker, telefonischer Erreichbarkeit und der Wille dieses auch zu nutzen um eine kontinuierliche Kommunikation zu gewährleisten. Nur zu den jeweiligen Sitzungen zu erscheinen und die übrige Zeit sich um nichts kümmern ist nicht zielführend, letztlich bleiben Erfolgserlebnisse aus, das anfängliche Interesse lässt nach.

**4. AG Partizipation**

Die Zielsetzung der AG ist nicht eindeutig zu erkennen, eine Umstrukturierung ist unabdingbar. Die Vergeudung von Ressourcen sollte verhindert werden, indem die Punkte 1 – 3 beachtet werden. Vorrangig sollte die Neuorganisation zeitnah in Angriff genommen werden, eine sukzessive Optimierung von Kommunikation und ergebnisorientierter Zusammenarbeit sollte vorerst das Thema der nächsten Treffen sein. Außerdem fordern Betroffene eine nachhaltige Beteiligung sowohl in den örtlichen Beiräten der Grundsicherungsträger als auch im Arbeitsmarktbeirat. Darüber hinaus sind die Selbstorganisationspotentiale und -wünsche der Armen und Arbeitslosen über die Beteiligung in der nak hinaus zu unterstützen. Das ist weiter zu verfolgen. Ein erster Erfolg ist in dem Zustandekommen des Workshops am 7. Oktober im BMAS zu sehen.

**5. Finanzierung**

Betroffenenbeteiligung kostet Geld. Geld, das die Betroffenen nicht haben. Ein Problem, das die Betroffenen allein nicht lösen können.

Fazit: Wünschenswert wäre, dass sowohl der Sprecherkreis als auch die Delegierten sich mit dem Sorgenkind Betroffenenbeteiligung befassen, dabei sollte eine Verständigung auf erste lösungsorientierte Schritte zeitnah und außerhalb der Tagungen bzw. Versammlungen möglich sein.

Berlin, 22.11.2015

Robert Trettin

## Eindrücke aus der AG Partizipation (Treffen vom 08. Dez. 2015 in Köln) Ausblick auf die zukünftige Arbeit

**Allgemein**

Neue Mitglieder der AG Partizipation sollten offen und ohne Vorbehalte empfangen werden. Ein Regelwerk für die Teilnahme an Arbeitsgruppen der nak existiert nicht, das gilt auch für die AG Partizipation, von daher ist ein nachträgliches Aufbauen von Hürden wenig hilfreich und dient lediglich dazu, Vielfalt zu verhindern. Dazu ein Hinweis auf das Sitzungsprotokoll vom 29.04.2015 dort heißt es: *Es wird diskutiert wie man mehr Betroffene mobilisieren kann. Dieses Thema kommt immer wieder auf. Viele der Betroffenen bleiben nicht dabei. Betroffene sollen mobilisiert werden mitzuarbeiten.*

Die Mitarbeit in der AG Partizipation ist nicht an Bedingungen geknüpft, Menschen mit Armutserfahrung, noch dazu wenn sie motiviert und zielorientiert mitarbeiten, muss die Teilhabe im Rahmen der nak ermöglicht werden. Die Forderungen der nak an Politik und Gesellschaft, Betroffene einzubeziehen darf somit auch intern nicht durch den Aufbau von Hindernissen verkompliziert werden.   
Schon 2007 weist die nak auf die mangelnden Teilhabemöglichkeiten der Betroffenen hin. Nachfolgend Auszüge aus den Beträgen von Erika Biehn\* und Andreas Geiger\*\*, das gesamte Papier der nak kann hier angefordert werden: [trettin@conceptsocial.de](mailto:trettin@conceptsocial.de)

**Empfehlungen zur *Teilhabe und zu den Nationalen Plänen zur Eingliederung und deren Umsetzung:***

o Die nationalen Regierungen müssen Indikatoren für die Teilhabe erstellen und sie anwenden, um zu zeigen, dass sie sich dafür einsetzen, dass von Armut und Ausgrenzung betroffene Menschen gehört werden, und diese müssen in die Erarbeitung der Indikatoren eingebunden sein.

o Das Recht auf Selbstverwirklichung bei von Armut betroffenen Menschen ist zu fördern.

o Nationale Konferenzen nach dem Vorbild der europäischen Konferenzen müssen in allen EU- Mitgliedstaaten organisiert werden, um eine wirklich landesweite Gesprächskultur zu begründen.

o Die regionale und lokale Beteiligung an der Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung ist voranzutreiben.

o Finanzielle Mittel zur Unterstützung und Weiterentwicklung der Teilhabe von Armut betroffener Menschen an politischen Maßnahmen zur Bekämpfung der sozialen Ausgrenzung müssen bereitgestellt werden.

**\*\*Partizipation, Teilhabe und Beteiligung**

sind Kernelemente einer solidarischen Bürgergesellschaft, ihren Stellenwert haben die in der „Sozialpolitischen Bilanz 2007“ der Nationalen Armutskonferenz zusammengetragenen Beiträge beispielhaft beleuchtet. Partizipation lebt aber nicht von der Postulierung hehrer Zielvorstellungen, sondern von dem gemeinsamen Willen und der gemeinsamen Umsetzung von Zielvorstellungen. Aus Betroffenensicht bleibt daher zu hoffen und zu fordern, dass die ‚Sozialpolitische Bilanz 2007’ der Nationalen Armutskonferenz Diskussionen in Richtung einer möglichen Partizipation auch von Armut und Ausgrenzung bedrohter und betroffener Menschen befördern möge und diese Diskussionen sich auch in konkreten gesetzgeberischen und praktischen Maßnahmen niederschlagen, denn: Sozialpolitik ist die Betrachtung der Gesellschaft von ‚unten’ – nicht fürsorglerisch oder autoritär bevormundend, sondern aus Sicht und unter Beteiligung der Menschen, die von dieser Sozialpolitik konkret betroffen sind. In diesem Sinne ist zu hoffen, dass die Vorschläge des ersten Treffens der Menschen mit Armutserfahrungen nicht nur den Weg in die Aktenordner der Geschichte, sondern in die Herzen und Köpfe der zuständigen Interessenvertreter und des Gesetzgebers finden werden.

Bleibt also noch das Problem der Finanzierung der Reisekosten, dazu wird zeitnah um realistische und praktikable Lösungsvorschläge gebeten.

**Diskussion**

Drei neue Teilnehmer und ein Teilnehmer, der nach einer längeren Paus wieder mitarbeiten will, wurden (mit einer Ausnahme) von den „alten“ Teinehmern herzlich willkommen geheißen. Das wichtige Thema „Optimierung der Arbeit“ wurde gleich nach der Vorstellungsrunde behandelt. Es entstand eine lebhafte und zeitweilig auch heftige Diskussion, die Ergebnisse sind aber durchaus zu begrüßen.

* Zwei Teilnehmer erarbeiten ein Konzept für eine optimale Kommunikation zwischen den jeweiligen Treffen.
* Es werden Vorstellungen der einzelnen Teilnehmer gesammelt, wie die Arbeit der AG zukünftig gestaltet werden soll (**Deadline 06.01.15)**. Wünschenswert ist, dass sich alle daran beteiligen.
* Bevor Vorschläge eingebracht werden, soll auch ein über ein Konzept zur Verwirklichung nachgedacht werden.
* Es wurde von der Mehrzahl der Teilnehmer erkannt, dass auch eine Beteiligung an der Umsetzung von Projekten notwendig ist.
* Der Vorschlag, die Teilnehmerzahl auf sieben zu begrenzen fand zum Glück keine Mehrheit.
* Teamarbeit und keine Einzelkämpfer

**Von der Idee zur erfolgreichen Umsetzung**

In der Vergangenheit wurden viele Ideen und Vorschläge eingebracht, damit diese nicht verpuffen hier ein paar Anregungen zur Verwirklichung:

* Wer organisiert was, Teambildung, einer muss den „Hut auf haben“. Verantwortlichkeiten müssen geklärt sein.
* Regelmäßige Berichte über Fortschritte und Hindernisse verhindert, dass ein Vorhaben in der Versenkung verschwindet.
* Erstellen eines Finanzplanes.
* Wo soll das Projekt stattfinden, Örtlichkeiten, ggf. Raumnutzung klären.
* Für wen machen wir das Projekt, Festlegung der Zielgruppe.
* Nachhaltigkeit überprüfen.
* Ggf. Öffentlichkeitsarbeit, erkunden, ob das jeweilige Projekt für die Zielgruppe interessant ist. Es ist schade, wenn ein Projekt geplant wird und es finden sich keine Teilnehmer.
* Abschlussbericht, Abrechnung der finanziellen Mittel.

Betroffene kämpfen darum, gehört und einbezogen zu werden. Das ist weitestgehend gelungen, ein weiterer Schritt sollte jetzt gewagt werden, nämlich eine aktive Mitarbeit. Sich einbringen mit Forderungen und Ideen alleine reicht nicht um wahrgenommen zu werden. Im Kampf gegen Armut und Ausgrenzung muss seitens der Betroffenen auch Verantwortung übernommen werden, Verantwortung für die Gestaltung und Ausführung von Projekten und Aktionen. Betroffene sollten in die Lage versetzt werden bzw. sollten sich selbst befähigen, beispielsweise eine Fachtagung zu organisieren oder zu einer bestimmten Problematik ein Positionspapier zu entwerfen.

**Mögliche Arbeitsplanung für die AG Partizipation**

Für die aktive Beteiligung Betroffener scheinen zwei verschiedene Vorgehensweisen denkbar zu sein.

1. Die AG Partizipation wird aufgelöst, die Teilnehmer werden auf die übrigen AGs verteilt und bringen dort ihre Kenntnisse und Erfahrungen ein. Hierbei besteht allerdings die Gefahr, dass Betroffene aufgrund der mangelnden Fachkenntnisse frustriert abspringen. Einige können sicherlich mithalten, der überwiegende Teil jedoch nicht. Sie erleben dann genau das, was auch in der Gesellschaft geschieht, sie sind wieder Außenseiter, sie sind wieder die „Abgehängten“.

2. Die AG Partizipation einigt sich auf eine ergebnisorientierte, zielführende und nachhaltige Arbeitsweise. Nur Vorschläge für das Treffen der Menschen mit Armutserfahrung zu machen reicht nicht und ist aus Sicht einiger Teilnehmer auch nicht zufriedenstellend. Einerseits sind einige Teilnehmer überfordert, anderseits gibt es Teilnehmer, die mehr machen möchten und können. Hier gilt es einen gewissen Ausgleich zu schaffen. Auch gelingt es einigen Teilnehmern nicht, andere an ihren Vorhaben teilnehmen zu lassen. Beispielsweise wurde der „Medienpreis von unten“ als Antrag der AG Partizipation vor mehr als einem Jahr in die Delegiertenversammlung als Arbeitsauftrag eingebracht. Außer Erika und Jens sind aber keine anderen Betroffenen mit diesem Vorhaben befasst. Ein weiteres Beispiel ist der Antrag auf die Einrichtung einer AG Frauen- und Altersarmut, mit diesem Thema hätte sich die AG Partizipation doch selbst beschäftigen können.

**Eine mögliche Arbeitsplanung könnte so aussehen:**

* Themenorientierte Arbeitstreffen. Die Teilnehmer treffen sich in regelmäßigen Abständen, wobei die zur Verfügung stehenden Mittel für Reisekosten eine gewichtige Rolle spielen. Stellungnahmen aus Sicht der Betroffenen, Positionspapiere, Pressemitteilungen könnten erarbeitet werden. Mögliche Themen sind:
* Ehrenamt und Privatisierung
* Willkür bei den Behörden und Gegenwehr
* Rechtsdurchsetzung, wie Hilflosigkeit beseitigt werden kann
* Abbau der sozialen Sicherung
* Wo steuern wir hin? Vergleiche bzw. Parallelen zur Weimarer Republik
* Auswirkungen der Vermögensspreizung auf die Gesellschaft
* Begleitung der Arbeitstreffen durch Workshops, wobei Organisation und Ausführung durch die Betroffenen selber organisiert wird.
* Planung und Durchführung von Fachtagen o. ä.
* Intensive Beteiligung an der Öffentlichkeitsarbeit mit dem Ziel letztendlich auch eine Beteiligung in anderen Gremien außerhalb der nak zu erreichen.

**Vom Einzelkämpfertum zur Teambildung**

Einer kann alles und der Rest kann nichts; so kommen wir nicht weiter. Im Team zu arbeiten führt langfristig zu besseren Ergebnissen oder überhaupt erst zu Ergebnissen.

Bevor Teams voll leistungsfähig sind, durchlaufen sie einen Prozess der Selbstfindung. Wer Teamarbeit einführen will, sollte diesen kennen.

Manche Arbeitsgemeinschaften sprechen bereits von Teamarbeit, wenn zwei Mitarbeiter gemeinsam Briefe eintüten. Bei solchen Routinearbeiten von Teamarbeit zu sprechen ist Nonsens – selbst wenn sich die Mitarbeiter dabei ab und an abstimmen müssen. Sie praktizieren dann immer noch keine Teamarbeit, sondern arbeiten schlicht zusammen.

**Nicht jede Zusammenarbeit ist Teamarbeit**

Echte Teamarbeit wird in der Regel in Institutionen nur eingeführt und praktiziert, wenn es um schwierige und komplexe Aufgaben geht, die das Know-how mehrerer Experten (in eigener Sache) unterschiedlicher Disziplinen erfordern. Teamarbeit ist zudem dann sinnvoll, wenn Lösungen für Probleme gefunden werden sollen, die mehrere Bereiche betreffen. Dabei geht es zum einen darum, die Erfahrungen aller betroffenen Bereiche in die Problemlösung einfließen zu lassen. Zum anderen sollen sich alle mit der vereinbarten Lösung identifizieren.

**Der Unterschied zwischen Team und Gruppe**

Doch was unterscheidet ein Team von einer Gruppe? In einem Team inspirieren sich die Teammitglieder gegenseitig. Würden alle Mitarbeiter über das gleiche Know-how und die gleiche Erfahrung verfügen sowie die gleiche Sichtweise auf das Problem haben, bräuchte es kein Team. Eine gegenseitige Befruchtung fände so nicht statt. Folglich käme es zu keinen innovativen Problemlösungen.

Ein Team organisiert im Gegensatz zu einer Gruppe die interne Zusammenarbeit selbst: Wer übernimmt welche Aufgabe und wie wird beim Lösen des Problems vorgegangen? Hier liegt der zentrale Unterschied zwischen einem Team und einer Gruppe. Einer Gruppe werden die Regeln der Zusammenarbeit weitgehend vorgegeben. Auch ihr Leiter wird bestimmt. Ein Team hingegen wählt seinen Leiter selbst, der zudem nicht der Chef des Teams ist. Seine Funktion beschränkt sich darauf, die Arbeit des Teams zu koordinieren und es nach außen zu vertreten. Im Idealfall ist er ein „Primus inter Pares“, der sich erst im Teamfindungsprozess herauskristallisiert.

**Eine Formel für das optimale Team gibt es nicht**

Oft praktizieren Institutionen ein anderes Verfahren. Sie benennen zunächst den Teamleiter, der dann sein Team bilden soll. Dabei prüft er, mit wem er gut zusammenarbeitet und wer gerade Zeit hat. Die zu erfüllende Aufgabe spielt dabei oft eine untergeordnete Rolle. Grund hierfür: Es gibt wenig geeignete Hilfsmittel für das Zusammenstellen von Teams. Auch der Nutzen vieler Tests, mit Hilfe derer das ideale Team gefunden werden soll, ist oft gering. Die Formel, „man nehme einen Fachmann, einen Visionär, einen Organisator und einen Kommunikator und fertig ist das optimale Team“, führt nur in den wenigstens Fällen zum Ziel.

Im Alltag wird jedoch oft genauso verfahren, weil die Entscheidung, Teamarbeit zu forcieren oder ein Projektteam zu bilden, oft über Nacht fällt. Entsprechend kurzfristig werden die Teams formiert. Vom ersten Tag an sind diese mit der Erwartung konfrontiert, mehr zu leisten, als wenn jeder Mitarbeiter als Einzelkämpfer agieren würde. Denn: Von der Teamarbeit erhoffen sich die Institutionen eine Steigerung der positiven Ergebnisse. Doch jedes Team durchläuft zunächst einen längeren Prozess der Selbstfindung, bevor es voll leistungsfähig ist. Dieser gliedert sich in vier Phasen:

**Orientierungsphase der Teambildung (Forming)**

In der Forming-Phase beschnuppern sich die Teammitglieder gegenseitig. Sie versuchen zu ermitteln:

* Was können die neuen Kollegen?
* Welche Interessen verfolgen sie?
* Ist mit ihnen eine vertrauensvolle Zusammenarbeit möglich?

In dieser Phase empfindet sich das Team noch nicht als Team.

**Konfliktphase der Teambildung (Storming)**

Die Storming-Phase ist von Auseinandersetzungen geprägt. Hier werden sozusagen die Rangkämpfe ausgefochten. Dabei geht es unter anderem darum:

* Wer hat welche Aufgabe?
* Wer spielt welche Rolle im Team?
* Wie stark werden die unterschiedlichen Interessen berücksichtigt?

In dieser Phase kochen oft unterschwellige Konflikte zwischen den Bereichen und Funktionsgruppen hoch. Die Teammitglieder sind stärker mit Statuskämpfen als mit ihrer Aufgabe beschäftigt.

**Teambildung (Performing Organisationsphase der Teambildung (Norming)**

In der Norming-Phase glätten sich die Wogen allmählich. Nun entwickeln die Teammitglieder Spielregeln für den Umgang miteinander. Außerdem vereinbaren sie erste Maximen, an die sich alle beim Lösen der Aufgabe halten. Erst wenn ein Team diesen Punkt erreicht hat, entfaltet es allmählich seine Vorzüge.

**Integrationsphase**

Erst in dieser Phase erzielt das Team bessere Ergebnisse, als wenn seine Mitglieder alleine arbeiten würden.

In den ersten drei Phasen ist das Team weitgehend mit sich selbst beschäftigt. Entsprechend mager fallen die Arbeitsergebnisse im Vergleich zur Einzelarbeit aus. Deshalb wird die Teamarbeit hier oft als zeitraubend und wenig effektiv erlebt – von den Teammitgliedern selbst und von ihrem Umfeld, das die lange Dauer für die Erledigung der Aufgaben bemängelt. Dies wirkt sich nicht nur kontraproduktiv auf die Stimmung im Team aus, sondern birgt auch die Gefahr, dass sich einzelne Teammitglieder aus der Teamarbeit verabschieden, bevor sie eigentlich begonnen hat.

Auch wenn es notwendig ist, dass sich die Teammitglieder für die gemeinsame Erledigung komplexer Aufgaben zusammenraufen, sollten Institutionen nicht der Illusion erliegen, in einem Team müssten alle Freunde sein. Im Gegenteil: Eine zu große Kumpanei schmälert oft den Output, denn dadurch geraten Aufgabe und Arbeitsziel schnell aus dem Blick.

**Zusammenfassung**

Die AG Partizipation befindet sich hinsichtlich der Teambildung in der Konfliktphase, die durchaus noch etwas andauern kann (subjektive Einschätzung). Dennoch sind wir nicht weit von der Integrationsphase entfernt.

Vier wichtige Punkte wären noch zu beachten:

* Die Teamleitung sollte die Teamleitung selbst bestimmen
* Teilnehmer der AG können nur an jeweils einer AG teilnehmen
* Reisekosten müssen geklärt werden
* Die weitere Vorgehensweise muss durch der Sprecherkreis legitimiert werden

Überlegungen für die AG Partizipation 2016  
Lieber Robert, ich habe folgende Anregungen:  
In 2014 hatten wir eine klare Aufgabenteilung, die, wie ich meine auch sehr effizient war.  
Die Organisation, Planung und Unterstützung bei der Durchführung wurde von der NAK Geschäftsführung übernommen.  
Die Inhalte, Ideen, Umsetzung und Realisierung wurde von der AG Mitglieder gemacht.  
Diese Teamarbeit war sehr zielführend und motivierend für alle.  
Ich denke wurde sollten das überlegen und diskutieren und bei Akzeptanz umsetzen.  
Beste Grüße und ein wunderschönes Neues Jahr  
Wünscht   
Günther Hieber  
Aus Freiburg